

Bericht vom Fachgespräch beim EED

Barbara Müller (Plattform Zivile Konfliktbearbeitung) berichtet vom Fachgespräch im Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) am 7. Juni 2002 mit Cordula Reimann (Department of Peace Studies, University of Bradford/ UK)

Frauen sind nicht (immer) friedliebend, Männer sind nicht (immer) gewalttätig... Was bietet "gender" als analytische Kategorie in der entwicklungspolitischen Arbeit in gewaltsamen Konflikten?

Mit ca. 30 TeilnehmerInnen - vorwiegend aus dem EED und einigen Gästen von Misereor, FriEnt, dem BMZ, Eirene und der Plattform, sowie einer freien Trainerin - war die Veranstaltung "überraschend" gut besucht, freute sich die Organisatorin Edda Kirleis. Dem einleitenden Referat von Cordula Reimann, die gerade ihre Dissertation zum Konflikt in Sri Lanka aus einer "gender"-Perspektive fertiggestellt hat, folgte eine lebhafte und intensive "mäandernde" Debatte, bei der die drei Stunden am Freitagmorgen im Fluge vergingen.

Cordula Reimann leitete die Diskussion mit zwei Definitionen ein. Zunächst identifizierte sie mit der folgenden Übersicht den Ort, an dem sich für sie entwicklungspolitische Arbeit mit den Akteuren in Konflikten und ihren Strategien verbindet:

Zivile Konfliktbearbeitung Track I, II und Track-III AkteurInnen und ihre Strategien

	Track I	Track II	Track III
Akteure	Politische und militärische Drittparteien und/oder RepräsentantInnen der Konfliktparteien	Von Privatpersonen/ einzelnen Individuen, AkademikerInnen, BürgerInneninitiativen zu internationalen und nationalen Konfliktbearbeitungs-Nicht-Regierungsorganisationen	Von lokalen Graswurzelorganisationen zu lokalen und internationalen, humanitären Hilfsorganisationen, Entwicklungs- und Menschenrechtsinstitutionen.
Strategien	Abkommenorientiert: von offiziellen und formellen Handlungen wie Verhandlungen zu Mediation, Facilitation, Fact-finding Missionen, Guten Diensten	Prozessorientiert: inoffizielle und informelle Handlungen wie Dialogtreffen, multi-ethnische Austausche, Treffen, Feste und "Runde Tische"	Prozessorientiert und/ oder strukturverändernd: Capacity-building/ Empowerment Workshops, Traumaarbeit, Training in Konfliktbearbeitung und Gewaltfreiheit, Graswurzelarbeit, Menschenrechts- und Entwicklungsarbeit

Die entwicklungspolitische Arbeit in gewaltsamen Konflikten setzt für Reimann bei den Akteuren des Track III und ihren Strategien an. Somit ist das Schema mehr als

Dimensionierung zu verstehen. Kirchen als Akteure würde sie zwischen Track II und Track III ansiedeln.

Dann erläuterte sie ihre Definition von "gender" und die Vorzüge von "gender" als analytische Kategorie. Hierbei half das "Gender-Dreieck".

Gender spielt auf drei Ebenen eine Rolle, die sich gegenseitig bedingen und die in einem Wechselverhältnis stehen. Jede Ebene ist wiederum durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst, so dass in dem einfachen Bild eine große Komplexität eingefangen wird. Um Gender in einem bestimmten Setting in seiner Tiefe zu verstehen, aber auch um Potenziale für Veränderung identifizieren zu können, ist es wichtig, dass die Positionen bzw. Ebenen auf dem Dreieck immer wieder durchlaufen und in ihrer Dynamik gesehen werden.

Die Vorteile des Gender-Dreiecks

1. Es geht von einem sehr aktiven Verständnis von Akteuren aus. Nicht nur als Opfer im Konflikt, sondern auch als aktiv Gestaltende.
2. Es zeigt die Möglichkeiten der Veränderung auf und argumentiert von daher gegen einen biologischen Determinismus.
3. Es argumentiert gegen den postmodernen Relativismus, indem es aufzeigt, dass Wandel geschehen muss, wenn sich etwas ändern soll.
4. Es ermöglicht, den Kontext zu berücksichtigen, d.h. die historischen Dimensionen, unterschiedliche kulturelle Kontexte.

5. Es zeigt die Chancen, aber auch die Grenzen des Ansatzes auf, dem zu Folge es reicht, Frauen die Zugänge zu bislang verschlossenen Bereichen zu öffnen, um gender-Gerechtigkeit zu erreichen.

Die strategischen Vorteile von Gender als Kategorie

Die strategischen Vorteile zeigen sich darin, dass sie den Blick bei der Analyse auf die folgenden Aspekte lenken:

1. Soziale Konstruktion von Identität - dies regt zu Fragen an wie:
Wie erscheinen Frauen und Männer? Was sind die Merkmale ihrer Identität? Sind die Identitäten offen oder eng geführt? Welche Identitäten werden wie gelebt?

2. Sozialer Wandel und historische Veränderbarkeit:
Welche Ideen von Frau- und Mann-Sein gibt es in der Gesellschaft und welcher Spielraum wird ihnen zugestanden? (Ein typischer Konflikt für Förderprogramme stellt sich bei der Zielbestimmung dahingehend, ob sie kulturspezifischen Formen von Konfliktbearbeitung den Vorrang geben und in Kauf nehmen, patriarchale Muster zu verstärken, oder ob sie bewusst die Rolle von Frauen in der Konfliktbearbeitung stärken wollen, auch wenn dies bedeutet, bestehende und gegebenenfalls funktionierende Mechanismen nicht zu nutzen?)

3. Hierarchische Machtstrukturen und ihre heimliche/geheime Verteilung:
Wie sehen die Ideen von Machtverteilung in einer Gesellschaft aus? Öffentlich wie privat?!
Die nachfolgende Debatte bezog sich zunächst auf Klärungen und Verständigungen über das Gender-Dreieck, das immer wieder als Bezugspunkt herangezogen wurde und sich dadurch bereits als recht fruchtbar und anregend für das Nachdenken erwies.

Gender und Konfliktanalyse

Auch die Schnittstellen von Konflikt und Gender wurden deutlicher: die Gender-Brille führt zu anderen Fragen als die Konflikt-Brille. Bezogen auf die Entwicklung von Gender-Gerechtigkeit ließe sich als leitende Frage formulieren: Wie kann ein Zustand erreicht werden, in der sie einzelnen Personen ihre Identifikationen mit ihrem individuellen, aber auch gesellschaftlichen Mann- und Frau-Sein frei wählen können? Indem beispielsweise der Symbolismus, aber auch die Struktur von Gender die individuelle Identität nicht auf bestimmte Merkmale, Rollen und Machtbeziehungen einengen.

Bezogen auf gewaltsamen Konflikt ließe sich als allgemeines Ziel formulieren: Was fördert die gewaltarme oder gewaltfreie Austragung von Konflikten; was trägt zu Lösungen bei, die die Konfliktparteien als gerecht empfinden? Die Gender-Perspektive käme unter dieser Fragestellung ins Spiel: Durch welche spezifischen Beiträge können Frauen und Männer zu der gewünschten Entwicklung beitragen? Wie kann das Potenzial für konstruktive Konfliktaustragung und für einvernehmliche Lösungen, das in bestehenden, aber auch in sich verändernden Aspekten von Mann- und Frau-Sein liegt, identifiziert und optimal genutzt werden? Welches Potenzial liegt im Konflikt als Motor von sozialer Veränderung (auch im Hinblick auf Gender-Gerechtigkeit)?

Immer wieder tauchte die Grundfrage auf: Was taugt Gender als analytische Kategorie in der Konfliktanalyse?

Natürlich gibt es je nach Fragestellung weitere Analyseinstrumente und das Gender-Dreieck ersetzt keine Konfliktanalyse. Wie sich die Analyse von Konflikten im konkreten Fall ändert, konnte in dieser Veranstaltung nicht dokumentiert werden. Cordula Reiman hat aber in ihrer Dissertation, die gerade fertig gestellt ist, am Beispiel des Konflikts in Sri Lanka eine solche Analyse durchgespielt. Ihr Ergebnis: Werden Gender-Gesichtspunkte einbezogen, ergeben sich bedeutsame Abweichungen in der Analyse.

"Wenn es am schönsten wird, soll man aufhören...!" - eine eigene Veranstaltung, bei der Cordula Reimann am Fall Sri Lanka die Gender-Dimension in die Konfliktanalyse einbezieht, war daher am Schluss dieses ersten Fachgespräches ein vielfach geäußerter Wunsch. Möglicherweise wäre dies ja auch ein interessanter Aspekt für Menschen und Organisationen, die zu den Konflikten in Sri Lanka arbeiten, und die bereit sind, ihre bewährten Analyseinstrumente durch ein weiteres erweitern zu lassen und mit anderen FallexpertInnen den Mehrwert von Gender-Aspekten in der Konfliktbearbeitung zu diskutieren.

Eine weitere "kecke These" der Diskussion soll nicht vorenthalten werden:

"Welche Veränderungen in der Förderpraxis sind zu ziehen, wenn die Einschätzung zutrifft, dass sich ein großes Potenzial zur Konfliktbearbeitung in mehr informellen Netzen und Zusammenhängen befindet, die gerade dadurch effektiv als FriedensstifterInnen sind, dass sie sich nicht institutionalisieren und damit stärker öffentlich positionieren (müssen)?" . Möglicherweise gibt es Möglichkeiten der Grenzüberschreitung zwischen den Konfliktparteien, die nur im Hintergrund funktionieren können. Oft spielen Netzwerke oder Plattformen von Frauen hier eine wichtige Rolle. Ihr geringer Institutionalisierungsgrad kollidiert aber mit den Anforderungen von Förderungsrichtlinien. Welche Möglichkeiten und Grenzen einer gezielten Unterstützung es geben könnte, ist noch nicht wirklich erkennbar.

Mit der festen Absicht, am Ball zu bleiben (nicht nur in Zeiten der Fussball-WM), ging man auseinander. Wie die Sache weitergeht, wird hier zu erfahren sein.